

Geschäftsbericht für die Zeit vom 1. Juli 1966 bis zum 30. Juni 1967

Die Mitgliederbewegung brachte bei

94 Neuzugängen

41 Austritten

25 Sterbefällen

eine Erhöhung der Zahl der Mitglieder um 28. Die Zahl der Mitglieder belief sich am 30. Juni 1967 auf 1511, davon 4 Stifter, 34 Förderer und 102 Studenten und Schüler.

Wir beklagen den Tod von 25 Mitgliedern, die in der Berichtszeit gestorben sind. Es sind dies:

Adolf Fürst zu Bentheim-Tecklenburg, Rheda
Landrat Dr. R. Borgmann, Ibbenbüren
Lehrer H. Cziupka, Gladbeck
Rechtsanwalt und Notar Th. Driessen, Münster
Oberregierungs- und Baurat a. D. H. Gelderblom, Minden
Rechtsanwalt und Notar R. Heitmann, Bochum
Bibliotheksrat Dr. E. Heller, Rheda
Erster Staatsanwalt i. R. E. Hoffmann, Münster
Verlagsbuchhändler Dr. E. Hüffer, Münster
Dr. jur. H. Hüffer, Münster
Pfarrer i. R. J. Krick, Münster
Bauunternehmer Senator H. Läer, Osnabrück
Schauspieler F. Lindemann, Münster
Bibliotheksdirektor i. R. Dr. W. Menn, Siegen
Eisenbahnoberamtmann a. D. Th. Mertens, Lippstadt
Oberregierungs- und Baurat W. Meyer, Münster
Oberarchivrat Dr. W. Müller, Koblenz
Rektor H. Peters, Warendorf
Weihbischof H. Roleff, Münster
Archivdirektor Dr. H.-O. Swientek, Dortmund-Wambel
Ltd. Regierungsdirektor a. D. Dr. K. J. Schulte, Münster
Senator und Bürgermeister i. R. Dr. Dr. h. c. H. Schwartz, Soest
Oberverwaltungsgerichtsrat L. Sträter, Düsseldorf-Oberkassel
Stadtrat a. D. W. Vernekohl, Münster
Bankdirektor i. R. Dr. C. Weyler, Münster

Von den seit dem 1. Juli 1966 neu eingetretenen Mitgliedern sind:

aus Münster:

techn. Zeichnerin E. Albrecht
Geistl. Oberstudienrat J. Altrogge
Student A. Arens
Frau Dr. med. G. Baak
Frau A. J. Baldus
Studienrat i. R. J.-Chr. Becker
Dr. jur. G. Behnes
Student H.-J. Böckenholt
Kirchenverwaltungsüberinspektor
H. Büchler
Rektor a. D. H. Eimann
Herr Fr. Harling
Gerichtsreferendar J. Herzler
Kaufmann F. Hoeter
Student H.-D. Homann
stud. phil. R. Ittermann
cand. phil. J. Jesse
Frau Dr. med. M. Krukenmeyer
wiss. Assistent Dr. W. Küper
Frau D. Marquardt
Frau Dr. C. Niemeyer
Referendar N. Pelzner
stud. hist. art. Ingeborg Rothe
Studienreferendar B. Sauerwald
Oberstleutnant a. D. W. Seydel
Kreisarchivar S. Schmieder
stud. paed. R. Schüttelhöfer
Oberregierungsrat
a. D. Dr. K. Schweer
Studentin E. Westerhoff
Herr W. Willeke
Frau E. Willmanns
Staatsarchivassessor Dr. M. Wolf

von auswärts:

Ahaus:
Dr. med. D. Bunsen
Altena:
Herr K. Reuter
Altlünen:
Studienrat H. Fischer
Appelhülsen:
Studienassessor K. Brüggemann
Bocholt:
Stadtassessor J. Becker
Bochum:
Verwaltungsinspektor J. Breker
Univ.-Prof. Dr. phil. Dr. rer. pol.
K. Hottes

Bockum-Hövel:

Student W. Sudhoff

Bonn:

Regierungsvermessungsreferendar
Dr. Ing. L. Hallermann

Cappenberg:

Oberlandesgerichtsrat
H. Blumberg

Coesfeld:

Dr. med. E. Micke

Dortmund:

Dipl.-Berging. H. Frhr. v.
Diepenbroick-Grüter
Prof. Dr. H. G. Kirchhoff

Dortmund-Höchst:

Dipl.-Volkswirt W. Röser

Drensteinfurt:

Studienreferendar K. Hackenberg

Dülmen:

Pfarrer H. Leifker
Kaufmann W.-G. Specht

Düsseldorf-Nord:

Herr G. Tietmeyer

Elsen:

cand. phil. F.-J. Jakobi

Essen-Stadtwald:

stud. jur. W. Schulze

Gelsenkirchen:

Dipl. Kaufmann
A. Frhr. v. Werthern

Geseke:

Frau Dr. med. L. Isphording

Bad Godesberg:

stud. phil. V. Henn

Greven:

Frau Dr. H. Theben

Groningen (Niederlande):

Herr J. Smit

Grübeck:

Student R. Tillmann

Hagen-Vorhalle:

Oberstaatsanwalt Dr. F. Lorenz

Hamburg:

Frau G. Schiller

Hamm:

Landesarbeitsgerichtspräsident
H.-J. Darwig
stud. paed. T. Dornseifer

Heessen:

Prof. Dr. med. W. Achenbach
Lehrer a. D. F. Hülsmann

Herscheid:

Pfarrer K. Wameling

Hiltrup:

Rechtsanwalt Dr. W.
Schulze Buschhoff

Ibbenbüren:

Studienrat K. H. Wilksen

Iserlohn:

Oberstudienrat Dr. Witte

Köln-Deutz:

Dipl. Ing. Architekt A. Wolff

Lemgo:

Oberstudienrat Dr. H.-F. Gorki

Lingen/Ems:

Apothekerin E. v. Hebel

Lüdinghausen:

Hauptmann a. D. H. Usener

Neuenkirchen:

Herr W. Biermann

Oelde:

Apotheker Dr. K. Meyer

Osnabrück:

Herr K. A. Kennepohl

Pedinghausen:

stud. paed. H. Dahlhoff
gen. Hagenberg

Raestrup:

Student Ph. R. Hömberg

Recke:

Frau H. Lange

Recklinghausen:

Studienassessor J. Köhler
Oberstudienrat B. Voßhenrich

Rheda:

Moritz-Casimir Fürst zu
Bentheim-Tecklenburg

Rhede:

Inspektor B. Schilling-Frenk

Senne I:

Herr S. Biermann

Sudmühle:

Schriftsteller H. Homann

Südlohn:

Frau Dr. med. R. Tophof

Schwelm:

Herr K. Wollmerstädt

Uentrop b. Hamm:

stud. paed. Magdalene Oexmann

Wald-Michelbach/Odenwald:

Oberstudienrat Dr. Fr. Meuser

Warendorf:

Frau H. Horbach
Regierungsinspektor M. Kunstleve

Werl:

cand. jur. R. H. Löer

Wittekindshof:

Frau Dr. med. H. Müller

Körperschaftliche Mitglieder:

Abtei Liesborn, Heimathaus des Kreises Beckum, Liesborn

Städt. Junggymnasium – math. naturw. Gymnasium i. E. –, Lüden-scheid

Städt. Berufsbildende Schulen, Rheine

Der »Tag der westfälischen Geschichte«, den die beiden Abteilungen des Vereins gemeinsam mit dem Provinzialinstitut für westfälische Landes- und Volkskunde durchführen, fand am 2. und 3. September 1966 unter starker Beteiligung in Hattingen statt. Fragen der geschichtlichen Landeskunde Westfalens und der Wirtschaftsgeschichte des Ruhrgebietes standen im Mittelpunkt der Veranstaltung. Von hoher Aktualität war der Vortrag des Berliner Ordinarius für Wirtschaftsgeschichte, Prof. Dr. Dr. Wolfram Fischer, der die Konjunkturen und Krisen im Ruhrgebiet seit 1840 in ihrer Auswirkung auf

die wirtschaftspolitische Willensbildung der Unternehmer zum Gegenstand hatte. Ein Thema der allgemeinen Geschichte aus dem Bereich der Zusammenhänge zwischen Wirtschaft und Politik stellte auch diesmal die Verbindung zu den großen historischen Forschungsproblemen unserer Zeit her: der Bochumer Ordinarius Prof. Dr. Rudolf Vierhaus sprach über die politischen Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise um 1930. Von den Exkursionen führte die wirtschaftsgeschichtliche Studienfahrt unter Führung von Oberstudienrat Dr. Heinz Eversberg, der am Vortage eine siedlungs- und wirtschaftsgeschichtliche Einführung ins Hattinger Land gegeben hatte, ins »Alte Revier« und vermittelte eine anschauliche Vorstellung von Bergbau, Eisenindustrie und Verkehrswesen dieses Gebietes im 18. und 19. Jahrhundert. Ziel der anderen Studienfahrten waren die Burgen an der Ruhr und die neue Ruhr-Universität Bochum. Mit der Tagung verbunden war wieder die Zusammenkunft der Vertreter der westfälischen Geschichtsvereine. Außerdem fand eine Sonderveranstaltung für die Schüler der höheren Schulen Hattingens über landesgeschichtliche Fragen statt. Der Heimatverein Hattingen bot am ersten Tage auf dem Kirchplatz der St.-Georgskirche einen Heimatabend.

Im einzelnen enthielt das Tagungsprogramm:

Am 2. Juli 1966

Sonderveranstaltung für Schüler der Höheren Schulen Hattingens

Eröffnung der Tagung durch Staatsarchivdirektor Prof. Dr. Joseph Prinz

Vortrag von Univ.-Prof. Dr. Dr. Wolfram Fischer, Berlin:

»Konjunkturen und Krisen im Ruhrgebiet seit 1840 und die wirtschaftspolitische Willensbildung der Unternehmer«.

Vortrag von Oberstudienrat Dr. Heinz Eversberg, Hattingen:

»Stadt und Land Hattingen in siedlungsgeschichtlicher Sicht« (mit Lichtbildern).

Am 3. Juli 1966

Zusammenkunft der Vertreter der westfälischen Geschichtsvereine unter Leitung von Prof. Dr. Klemens Honselmann, Paderborn.

Besichtigung des Museums unter Führung von Studienrat i. R. Hans Michels (Hattingen), Stadtführung unter Leitung von Oberstudienrat Heribert Beisen (Hattingen) und Stadtrundfahrt unter Leitung von Studienrat Dr. Harry Beyer (Hattingen).

Vortrag von Univ.-Prof. Dr. Rudolf Vierhaus, Bochum:

»Die politischen Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise um 1930 in Deutschland«.

Wirtschaftsgeschichtliche Studienfahrt im »Alten Revier« (Bergbau, Eisenindustrie und Verkehrswesen im 18. und 19. Jahrhundert) unter Leitung von Oberstudienrat Dr. Heinz Eversberg, Hattingen.

Geschichtliche Studienfahrt zu den Burgen an der Ruhr (Isenberg bis Wetter) unter Leitung von Rektor Paul Freisewinkel, Hattingen.

Studienfahrt zur Ruhr-Universität Bochum (Planung und Bau) unter Leitung von Univ.-Assistent Dr. Alois Mayr.

Kurzberichte über die auf dem »Tag der westfälischen Geschichte« gehaltenen Vorträge folgen in der Anlage a) zum Geschäftsbericht.

Die zweitägige Sommerfahrt des Vereins am 2. und 3. September 1966, an der sich wieder über 100 Personen beteiligten, schloß an die in früheren Jahren durchgeführte Ostfrieslandfahrt und die Fahrt in die niederländische Provinz Friesland an. Besucht wurden das Oldenburger Münsterland, Oldenburg, Jever und das Harlingerland. Auf Burg Dinklage gab Oberstaatsarchivrat Dr. W. Kohl (Münster) Erläuterungen zu dieser geschichtlichen Stätte. In Oldenburg boten Staatsarchivdirektor Dr. Crusius und Museumsdirektor Prof. Dr. W. Hartung Einführungsvorträge in die oldenburgische Geschichte und in die Geologie der Nordseeküste. Daran schlossen sich eine Stadtrundfahrt durch Oldenburg und eine Fahrt in das Ammerland mit landeskundlichen und archäologischen Erläuterungen. Den Abend verbrachten die Teilnehmer in Bad Zwischenahn, wo die Tanzgruppe des Ammerländer Heimatvereins niederdeutsche Volkstänze vorführte. Am 3. September führte Prof. Hartung die Teilnehmer durch Geest und Marsch am Jadebusen und gab eindrucksvolle landeskundliche und küstengeologische Erläuterungen. Ein besonderes Erlebnis war die Besichtigung von Schloß und Stadt Jever. Nach dem Mittagessen in dem reizvollen Hafenort Neuharlingersiel wurden noch Esens mit der Magnuskirche und die moderne Moorsiedlung Wiesmoor besichtigt. Die Fahrt, die vom Wetter sehr begünstigt war, klang in Leer mit einem Abendimbiß in der »Waage« aus.

Am 14. September 1966 veranstaltete der Verein unter reger Beteiligung eine Tagesfahrt zur Ausstellung »Kunst und Kultur im Weserraum 800–1600« in Schloß Corvey. Ausgezeichnete Führungen vermittelten den Teilnehmern einen tiefen Eindruck von der reichen Vergangenheit des Wesergebietes.

Das Winterprogramm 1966/67 enthielt folgende Vorträge:

15. 11. 1966 gemeinsam mit der Freiherr-vom-Stein-Gesellschaft
Oberstudiendirektor a. D. Dr. Albert Schaefer (Wiesbaden):
»Henriette Caroline Freifrau vom Stein geb. Langwerth von Simmern, die Mutter des Freiherrn vom Stein«.
8. 12. 1966 gemeinsam mit der Annette-von-Droste-Gesellschaft
Univ.-Dozent Dr. Karlfried Gründer (Münster): »Hamann und seine Wirkungsgeschichte«.

17. 1. 1967 Archivoberrat Dr. Heinrich Schmidt (Hannover): »Die friesische Freiheit im Mittelalter«.
22. 2. 1967 Wilhelm Winkelmann (Münster): »Die Ausgrabungen in der karolingischen Königspfalz zu Paderborn« (mit Lichtbildern).
7. 3. 1967 Generalleutnant a. D. Wilhelm Meyer-Detring (Münster): »Die militärischen Ereignisse im rheinisch-westfälischen Raum während des zweiten Weltkrieges«.

Angaben über Inhalt und Druckorte der Vorträge sind in der Anlage b) zum Geschäftsbericht gemacht.

Die ordentliche Hauptversammlung des Vereins fand am 5. Mai 1967 im Vortragssaal des Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte in Münster statt. Nach dem Vortrag von Univ.-Prof. Dr. Karl Schmid (Münster) über »Welfisches Selbstverständnis« erstattete der Schriftführer den Geschäftsbericht und berichtete u. a. ausführlich über die Mitgliederbewegung, die in den letzten Jahren eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung genommen hatte. In Vertretung des verhinderten Schatzmeisters erstattete er sodann auch den Kassenbericht. Der Rechnungsprüfer beantragte nach seinem Bericht über die Prüfung der Buchführung des Vereins, die wiederum keinerlei Anlaß zur Beanstandung bot, die Entlastung des Schatzmeisters und des Vorstandes, die von der Versammlung einstimmig genehmigt wurde. In der anschließenden Neuwahl des Vorstandes, die von dem Beiratsmitglied Dr. Dr. h.c. Steffens geleitet wurde, wurde der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt. Er setzt sich folgendermaßen zusammen:

Vereinsdirektor:

Staatsarchivdirektor Prof. Dr. J. Prinz

stellv. Vereinsdirektor:

Prof. Dr. Th. Rensing

Schriftführer:

Dr. A. Hartlieb v. Wallthor

Schatzmeister:

Kreissparkassendirektor i. R. Dr. H. Goldkamp

Beisitzer:

Museumsdirektor Dr. H. Eichler

Bibliotheksdirektor Dr. H. Thiekötter

Der Vereinsdirektor leitete dann die Neuwahl des Beirates, in der folgende frühere Beiratsmitglieder einstimmig wiedergewählt wurden:

Staatsarchivdirektor a. D. Prof. Dr. J. Bauermann (Münster)

Stadtarchivarin Dr. E. Bröker (Bocholt)

Univ.-Kurator Oswald Frhr. v. Fürstenberg (Handorf)

Landesarchivdirektor Dr. F. Herberhold (Münster)
Rechtsanwalt Dr. F. W. Jerrentrup (Hamm)
Oberkreisdirektor H. Kochs (Coesfeld)
Oberstudiendirektor i. R. Dr. Dr. h.c. W. Steffens (Münster)
Univ.-Prof. Dr. H. Stooß (Münster)
Univ.-Prof. Dr. R. Stupperich (Münster)

Für das langjährige Beiratsmitglied Univ.-Prof. Dr. E. Stieren, das aus Altersgründen gebeten hatte, von seiner Wiederwahl abzusehen, wurde Herr W. Winkelmann (Münster) und für das verstorbene Beiratsmitglied Landrat Dr. R. Borgmann (Ibbenbüren) der Leiter des münsterschen Stadtarchivs, Städt. Oberarchivrat Dr. H. Lahrkamp, in den Beirat gewählt.

In Verbindung mit den beiden Abteilungen unseres Vereins führte der »Verein für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande«, der Westfalen als Ziel seiner diesjährigen Studienfahrt gewählt hatte, im Morgnerhaus in Soest am 21. Mai 1967 eine Vortragsveranstaltung durch, die mit der Hauptversammlung des rheinischen Vereins verbunden wurde. Vorträge hielten dabei Landesverwaltungsdirektor Prof. Dr. H. Thümmler über »Soest in der westfälischen Baukunst des Mittelalters« und Dr. A. Hartlieb v. Wallthor über »Westfalen und das Rheinland im Leben und Werk des Freiherrn vom Stein«.

In der Berichtszeit hielten der Vorstand vier Sitzungen und der Beirat zwei Sitzungen ab, in denen hauptsächlich der Vereinshaushalt und die Veranstaltungs- und Publikationstätigkeit des Vereins beraten wurden.

Es darf besonders vermerkt werden, daß sich die Bücherei des Vereins im Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte einer sachkundigen Pflege erfreut und daß das im Wege des Tauschverkehrs erworbene reichhaltige landeskundliche Schrifttum dort den Vereinsmitgliedern und interessierten Geschichtsfreunden zur Benutzung zur Verfügung steht.

Als Vereinsveröffentlichungen wurden in der Berichtszeit der Band 116 (1966) der »Westfälischen Zeitschrift« und die Hefte 3 und 4 des Jahrganges 44 (1966) sowie Heft 1 des Jahrganges 45 (1967) der Zeitschrift »Westfalen« herausgegeben.

Vereinsdirektor
Joseph Prinz

Schriftführer
Alfred Hartlieb v. Wallthor

a) Kurzfassungen der auf dem »Tag der westfälischen Geschichte« in Hattingen gehaltenen Vorträge

(Die Berichte sind von den Vortragenden zur Verfügung gestellt.)

Wolfram Fischer: Konjunkturen und Krisen im Ruhrgebiet seit 1840 und die wirtschaftspolitische Willensbildung der Unternehmer

Der Vortrag erscheint in ausgearbeiteter Form im Band 21 (1968) der »Westfälischen Forschungen«.

Heinz Eversberg: Stadt und Land Hattingen in siedlungsgeschichtlicher Sicht

Das gegenwärtige Siedlungsbild des mittleren Ruhrtals und des Hattinger Hügellandes, dessen zentraler Ort die Stadt Hattingen ist, zeigt bei näherer Betrachtung, daß es sich um ein komplexes Gebilde handelt. Verschiedenartige Siedlungsschichten oder Siedlungslandschaften, die bis in das Mittelalter zurückgehen, lassen sich nachweisen. Sie alle ergeben zusammen mit den industriellen Siedlungsformen der Gegenwart, die sich seit dem Beginn der industriellen Revolution (1850) herausgebildet haben, das Gesamtsiedlungsgefüge des Raumes »Stadt und Land Hattingen«.

Bevor die einzelnen Siedlungsschichten beschrieben und ihre Elemente und Bezüge gedeutet werden, müssen die naturgeographischen Verhältnisse mit ihren wichtigsten Faktoren aufgezeigt werden. Das Hattinger Land bildet die westliche Teillandschaft des Steinkohlengebirges, das zwischen den nördlichen Ruhrhöhen (Bochum-Linden bis Querenburg) und Haßlinghausen (im Süden an der Landschaftsgrenze) zu Tage tritt. Es besteht aus einer Wechselagerung von harten Sandsteinen und weichen Schiefertönen, in die Steinkohlen- und Eisensteinflöze eingelagert sind. Südlich des Flusses wurde durch die Kraft des fließenden Wassers ein Hügelland herausgearbeitet, für das der ständige Wechsel zwischen den Sandsteinrücken und den Schiefertonnmulden kennzeichnend ist. Beiderseits der Ruhr und in den Tälern der Nebenbäche entstanden weitflächige bis schmale Terrassen, die an vielen Stellen mit Löß bedeckt sind.

Siedlungsgeschichtlich lassen sich in dieser Landschaft räumlich und zeitlich folgende Siedlungsschichten unterscheiden:

1. *Vor- und frühgeschichtliche Siedlungsspuren* auf der Hauptterrasse und in der Sprockhöveler Lößmulde. Sie sind für das gegenwärtige Siedlungsbild ohne Bedeutung.

2. *Feudalistische Siedlungsformen* an der Ruhrlinie. Hier wurden seit dem Beginn des 11. Jahrhunderts zahlreiche Burgen errichtet. Sie sind zum Teil als Ruinen vorhanden, einige sind noch bewohnt.

Folgende Typen lassen sich unterscheiden: Dynastenburg der Grafen von Altena auf dem Isenberg in Winz bei Hattingen (zerstört 1225/26 nach der Ermordung des Kölner Erzbischofs Engelbert von Berg durch den Grafen Friedrich von Isenberg). Ministerialenburgen: von Hattingen aus ruhrabwärts Altendorf und Horst, an der Ruhrbrücke Kliff, ruhraufwärts Bruch, Kemnade, Herbede und Hardenstein. Drostenburg (Verwaltungssitz): Blankenstein.

3. Die bäuerliche Siedlungslandschaft ist gekennzeichnet durch Einzelhöfe und Weiler, die in Bauerschaften zusammengefaßt sind. Die ursprüngliche Hausform ist das Niedersachsenhaus als Längs- oder Querdielehaus. Die Bauweise war in älterer Zeit Fachwerk, seit dem 19. Jahrhundert Verwendung von Ruhrsandstein. Charakteristisch sind die Trockenmauern aus Sandsteinplatten, welche die Hofanlagen umfassen.

4. Die Bergbaulandschaft des 18. und 19. Jahrhunderts ist weitgehend »abgelebt«. Zechengebäude, oft zu Wohnhäusern umgebaut, Bergmannskotten, Halden und Stollenmundlöcher weisen darauf hin, daß dieses »Alte Revier« die Keimzelle des heutigen Ruhrgebiets gewesen ist. Zum Siedlungsbild dieser Bergbaulandschaft gehört auch die kanalisierte Ruhr (1773–1781) mit ihren Schleusen, Wehren, Kohlenhäfen, Bühnen und dem Leinpfand. An einzelnen Stellen, besonders in Sprockhövel, immer noch Steinkohlenförderung durch Kleinzechen.

5. Die mittelalterliche Stadtlandschaft ist im Grundriß und Aufriß der Hattinger Altstadt erhalten. Sie gilt als bestes Beispiel für eine gewachsene Stadt im Ruhrgebiet. 1396 Stadtrecht. Funktion als Marktort am Ruhrübergang des kleinen Hellwegs zwischen dem Bergischen Land und dem Münsterland. Lage an der Großlandschaftsgrenze zwischen den Wirtschaftsräumen der Tiefebene (Westfälische Bucht) und des Berglandes (Berg. Land, Sauerland). Zusammenhängender Bestand an Fachwerkhäusern um Kirchplatz und Haldenplatz. Bemerkenswerte Einzelgebäude: Wehrkirche von St. Georg (romanischer Wehrturm), altes Rathaus (1576, Renaissancefachwerkbau), Heimathaus (1611, gotischer Fachwerkgiebel).

6. Beginn der Industrialisierung zwischen 1850 und 1860 durch die Entdeckung und Verhüttung ergiebiger Eisenerzvorkommen. Gründung der Henrichshütte (1854) durch den Grafen Henrich zu Stolberg-Wernigerode (Harz) auf der örtlichen Erz- und Kohlenbasis. Herausbildung einer schwerindustriellen Landschaft mit Hochöfen usw. auf dem Gelände des Hauses Bruch (Ministerialenburg). Aus der Bauerschaft Welper vor den Toren der Stadt Hattingen entstand die gleichnamige Industriegemeinde, während Hattingen anstelle der Altstadt eine neue City mit modernen Wohnvierteln auf der Hauptterrasse zur Henrichshütte hin aufbaute.

Rudolf Vierhaus: Die politischen
Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise
um 1930 in Deutschland

Es ist eine bekannte Tatsache, daß der rapide Aufstieg der Nationalsozialistischen Arbeiter-Partei bis zur »Machtübernahme« am 30. Januar 1933 sich in den Jahren und unter dem Eindruck der Weltwirtschaftskrise vollzogen hat, von der Deutschland in vieler Hinsicht besonders schwer betroffen war. Man kann die Frage aufwerfen, ob dieser Aufstieg ohne die Krise überhaupt möglich gewesen wäre. Historisch relevanter ist die andere Frage nach der Wirkung der Krise auf die Menschen, auf ihr soziales und vor allem ihr politisches Verhalten. Die Antwort läßt sich nicht einfach an Wahlergebnissen ablesen; und nicht an der Entwicklung der Parteien. Es ist erforderlich, in den »vorpolitischen Bereich« zurückzugehen, die sozialpsychologische Situation zu analysieren und somit die Bedingungen und Motive politischer Stellungnahme und Aktion zu erkennen. Man muß die alltägliche soziale Wirklichkeit der Krisenjahre in Deutschland sehen, um zu begreifen, warum ein großer Teil der deutschen Bevölkerung überzeugt war, daß nicht nur umfassende Hilfsmaßnahmen der Regierung nötig seien, sondern eine tiefgreifende Veränderung der gesamten wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnisse, die wiederum neue Männer, neue Ideen, neue politische Aktionsweisen voraussetze.

Beherrschende Tatsachen der Krisenjahre waren Arbeitslosigkeit, schrumpfender Konsum bei gleichzeitiger Warenfülle, Verarmung der Menschen; daraus folgten allgemeine Unzufriedenheit, soziale Ressentiments, Klassenkampfmentalität, Zukunftsangst, Kritikbereitschaft. Die Dauer der Krise zermürbte die Menschen und machte viele anfällig für solche politischen Parolen, die eine totale Änderung der Verhältnisse versprachen. Wichtig ist, daß nicht nur von der radikalen Linken solche Versprechungen gemacht wurden, sondern auch von der radikalen »Rechten«; ihr liefen große Teile derjenigen Schichten zu, die zwar von der Krise besonders hart betroffen waren, ihrem sozialen Bewußtsein nach aber auf keinen Fall dem Proletariat zugerechnet werden wollten und schon deshalb politisch sich scharf vom proletarischen Sozialismus distanzieren. Eine gemeinsame politische Front der von der Krise Betroffenen hat es nicht gegeben; Einheit bestand höchstens in der Auffassung, daß die Weimarer Republik und die sie tragenden Parteien zur Überwindung der Krise unfähig seien.

Am stärksten aus der Bahn geworfen wurden die mittleren Schichten, vor allem die Angestellten (also der »neue Mittelstand«), aber auch die aufgebenden Gewerbetreibenden und Bauern. Gerade aus ihren Kreisen sind der radikalen Rechten viele Mitglieder und Wähler zugeströmt. Auch daß viele Frauen für die NSDAP votiert haben, hat nicht zuletzt in der Krise seine Begründung; litten doch sie besonders schwer unter dem Druck der Arbeitslosigkeit, des Nichtstuns der Männer, der Aussichtslosigkeit der Jugend und der politischen Verhetzung.

Erscheinungsbild, Ablauf und Auswirkung der Krise um 1930 in Deutschland sind nur zu verstehen, wenn man sie als Steigerung einer seit dem Ende des ersten Weltkrieges bestehenden wirtschaftlichen und sozialen, politischen und bewußtseinsmäßigen Dauerkrise erkennt. Unzufriedenheit über den Ausgang des Krieges und der Revolution, Mißtrauen gegenüber dem neuen Staat, der unter unendlich schweren äußeren Bedingungen ins Leben trat, Verbitterung über die Auspowerung durch Krieg und Inflation, Veränderung in der Wirtschaftsstruktur und im Sozialgefüge, die für einen Teil der Bevölkerung schmerzliche Auswirkungen hatte – all diesem wurde durch die weltweite Wirtschaftskrise um 1930 in Deutschland eine Verschärfung gegeben; die Krise wuchs sich zu einer allgemeinen Staatskrise und zu einer tiefen Krise im Vertrauen zu den bestehenden Verhältnissen in Gesellschaft und Staat aus. Aus ihr hat der Nationalsozialismus, der durch massivste Propaganda das Krisenbewußtsein noch verschärfte, für seine Ziele Kapital geschlagen.

b) Kurzberichte über die in der Abteilung Münster im Winterhalbjahr 1966/67 gehaltenen Vorträge

Albert Schaefer: Henriette Caroline
Freifrau vom Stein geb. Langwerth von
Simmern, die Mutter des Freiherrn vom
Stein

Der Vortrag ist in ausgearbeiteter Form als Heft 7 der Schriften der Freiherr vom Stein-Gesellschaft erschienen (Verlag Aschendorff, Münster 1967).

Karlfried Gründer: Hamann und seine
Wirkungsgeschichte

Johann Georg Hamann ist 1730 in Königsberg geboren und 1788 in Münster gestorben. Zu Form und Inhalt seiner Autorschaft darf gesagt werden, daß er ein Prophet im Gewande eines Pamphletisten ist – er nennt sich selbst den »allerchristlichsten Eulenspiegel«. Gott ist nicht ein allgemeines Vernunftprinzip, sondern hat sich heruntergelassen in die Geschichte und die sinnliche Welt und hat sie zu seiner Sprache gemacht. Das bietet einen neuen Ansatz zum Verständnis der Bibel: sie ist ein menschliches Buch, aber darauf kommt es gerade an: wie Gott Mensch wurde, so hat er sich heruntergelassen, sein Wort in die geschichtliche Bedingtheit der Welt hinein zu verleiblichen. Das ist der Grundgedanke von Hamanns Feldzügen gegen jeglichen Purismus, eine Theologie der menschlichen und göttlichen Leiblichkeit, die ihrerseits gründet in einer christologischen Deutung der Schöpfung als Geschichte.

Die Hamann-Deutung hat unter der unangemessenen Trennung von Literaturgeschichte, Philosophie und Theologie gelitten. Die Literaturgeschichte sieht in ihm vor allem die Wendung gegen die Aufklärung, den Beginn des Sturm und Drangs, einen Vorläufer der Romantik. Den Frommen des 19. Jahrhunderts war er anfangs ein Erbauungsbild, dann aber wurde er auch als Ahnherr des modernen Christentums in Anspruch genommen, worunter sich nacheinander jeweils neue theologische Bewegungen verstanden. In der Philosophie deutete Hegel Hamanns Denken als Antizipation seiner Dialektik, aber schon bei seinen Schülern ist er nur noch ein Vertreter der Gefühlsphilosophie. Seit 1930 wurde unter der Voraussetzung der Existenzphilosophie und ihrer neuen Nähe zur Theologie das Hamann-Bild der Theologie philosophisch aufgenommen; so erscheint Hamanns Überwindung der Aufklärung als Durchbruch durch Dingmetaphysik und Autonomieglauben, positiv als Begründung einer hermeneutischen Ontologie.

In Münster ist rechtens zuerst von Hamanns Wirkung auf den Kreis von Münster, um Fürstenberg und die Fürstin Gallitzin die Rede. Dessen Geschichte ist keineswegs bloß eine Lokalangelegenheit, vielmehr eine signifikante Bewegung der allgemeinen Geistesgeschichte: von verantwortungsbewußter Aufklärung, eine Art norddeutschen Josefismus über eine katholische Variante von Pietismus zu einer erneuerten Kirchlichkeit. Der Weg der Fürstin führte aus einer schlechten Klosterschule in Breslau über den Berliner Hof zur französischen Aufklärung, aus dieser über den empfindsamen Platonismus von Hemsterhuis zu Rousseau und zur kirchlichen Aufklärungspädagogik in Münster. Ihr unendlicher Vervollkommenstrieb ließ sie in unendlicher Reflexion zur schönen Seele wie zum unglücklichen Bewußtsein in einem werden. Hamann aber sah darin Stolz und sagte es ihr, die Haut riß er ihr von den Knochen, er zeigte ihr den wahren Himmel, Kindersinn gegen Gott, sie sah in ihm den wahrsten Christen. So führte der Lutheraner Hamann die Fürstin aus exaltiert-perfektionistischer Reflexion in die Tiefe des christlichen Glaubens, den sie danach klarer und ruhiger in der Form ihrer katholischen Kirche leben konnte: ein ökumenisches Ereignis.

Der breiteste Wirkungsstrom Hamanns lief sicher über Herder zu Goethe und der literarischen Romantik, die sich für ihren Geniebegriff auf ihn berief, ohne die theologischen Voraussetzungen, die er bei Hamann hat, mit aufzunehmen; für diese wirkte Generalsuperintendent Herder wie ein Filter. Goethe lernte Hamann in Straßburg durch Herder kennen. 1774 sagte er zu Lavater, Hamann sei der Autor, von dem er am meisten gelernt, 1823 zu Kanzler v. Müller, er sei der »hellste Kopf« seines Zeitalters gewesen. In »Dichtung und Wahrheit« formuliert er Hamanns Prinzip: »Alles, was der Mensch zu leisten unternimmt . . . muß aus sämtlichen vereinigten Kräften entspringen; alles Vereinzelte ist verwerflich.« Aber es gibt auch geheime, vorerst nur anfänglich bemerkte Wirkungen Hamanns auf Goethe, in der Emblemik von »Wandlers Sturmlied«, vielleicht auch im verschwiegenen Kult der Potenz. – Jean Paul steht in der Radikalisierung der Selbsterfahrung und ihrer Durchdringung mit einem parodistischen Geschichtsverhältnis Hamann näher als Herder. Schelling und Baader verdanken wahrscheinlich nicht zuletzt Hamann ihre theistische Wendung, in ihren Spuren E. A. v. Schaden und H. Delff, ihrerseits Geistesverwandte von Baader, zu denen auch Christoph Bernhard Schlüter in Münster gehörte. Kierkegaard weiß sich als christlicher Literat und im besonderen mit seiner indirekten Mitteilung in der Nachfolge Hamanns. Die Erweckungsbewegung verehrte ihn als verkannten Propheten. Die Theologie des 19. Jahrhunderts ist nicht uniform liberal oder subjektivistisch, bei den Gegenbewegungen sind oft Gedanken Hamanns wirksam, am stärksten bei den Lutheranern R. Rocholl und H. Bezzel.

Die Motive der gegenwärtigen Aktualität Hamanns liegen vor allem im universalen Problem der Hermeneutik, für die Theologie darüber hinaus in der Verklammerung der Heilsgeschichte durch trinitarische Analogien: christologisches Verständnis der Schöpfung als Geschichte und eschatologisches

Verständnis der leibhaftigen Geschöpflichkeit. In der Philosophie drängt der hermeneutische Ansatz die Sprach- wie die Geschichtsphilosophie weiter, hin zu einer Verflechtung von beiden: die Geschichtlichkeit des Denkens ist am elementarsten gegeben in seiner Sprachlichkeit. Hamann führt die transzendente Frage nach dem Grund der Möglichkeit des Denkens auf das »Sakrament der Sprache«; freilich überläßt er es seinem Leser, »die geballte Faust in eine flache Hand zu entfalten«.

Heinrich Schmidt: Die »friesische Freiheit« im Mittelalter

Friesland, die Küstenzone zwischen Zuidersee und Weser, war im hohen und im späteren Mittelalter ein Bereich prinzipiell genossenschaftlich verfaßter »Bauernfreiheit« ohne Adels- und Fürstenherrschaft; in den friesischen Verhältnissen jener Zeit waren die Ansätze zu einer »Schweiz des Nordens« angelegt. Seit dem 15. Jahrhundert zeigte sich allerdings der Fürstenstaat den politischen Organisationsformen der bäuerlichen Freiheit überlegen; er beseitigte die Selbständigkeit der friesischen »Landsgemeinden« und trug zur Zertrennung des mittelalterlichen Stammeszusammenhanges der Friesen bei. Doch blieb die Freiheitserinnerung auch in den neueren Jahrhunderten, im Geschichtsbewußtsein sowohl der deutschen, wie der niederländischen Friesen außerordentlich lebendig.

Die Friesen führten ihre Freiheit von jeglicher »Herrschaft«, ihren Zustand als ein Volk von besonderem »Adel« auf Karl den Großen zurück: er habe ihnen Freiheit und Adel gestiftet. Tatsächlich hatte Karl die Eingliederung Frieslands in das Frankenreich vollendet; die eroberte Küstenzone wurde zu einem Bereich unmittelbarer fränkischer Königsherrschaft; zur Ausbildung eines mit dem Königtum konkurrierenden Stammesherzogtums kam es seither nicht. Erste Bekundungen des friesischen Freiheitsbewußtseins seit dem 9. Jahrhundert zeigen, daß man in Friesland ursprünglich Freiheit und Königsherrschaft aufeinander bezog; allem Anschein nach haben die Karolinger – nicht zuletzt durch die im 9. Jahrhundert häufigen Normannenangriffe dazu genötigt – in Friesland Rechts- und Sozialverhältnisse geschaffen und gefördert, auf die sich der moderne Begriff der »Königsfreiheit« anwenden läßt. Doch verlor die Freiheit der Friesen mit der Zeit ihren Bezug auf die Königsherrschaft; sie stellt sich im hohen Mittelalter als genossenschaftlich strukturierte politische Unabhängigkeit von Herrschaft überhaupt dar.

Der genossenschaftliche Charakter der friesischen Verfassungsverhältnisse im hohen Mittelalter darf freilich nicht dazu verführen, für die friesischen »Landsgemeinden« jener Zeit einen Zustand demokratischer Gleichberechtigung aller anzunehmen. Die bestimmenden Kräfte im Friesland des 12. und 13. Jahrhunderts waren die jeweils lokalen »divites« und »potentes«, reiche, mächtige Leute, aus deren Sphäre sich der spätmittelalterliche friesische »Häuptlingsadel« herausbildete. Dem Häuptlingsgeschlecht der tom Brok gelang es, eine Vormachtstellung über ganz Ostfriesland zu gewinnen. Sie

wurde im 15. Jahrhundert von der Familie der Cirksena übernommen und zur Landesherrschaft ausgebaut: diese Landesherrschaft war aus dem Zerfall der genossenschaftlichen Verfassungsordnung gewachsen. In den innerfriesischen Auseinandersetzungen des späten Mittelalters wurde die »Freiheit« der Friesen mehrfach beschworen; man bediente sich ihrer als einer politischen Parole, sei es zum Nutzen von Häuptlingsinteressen, sei es auch im bäuerlichen Widerstand gegen allzu herrschaftliches Gebahren der Häuptlinge.

Stärker als in Ostfriesland und dem Einflußbereich der Stadt Groningen zwischen Ems und Lauwers hielt sich das Freiheitsbewußtsein im westertalauwerschen Friesland (der heutigen niederländischen Provinz Friesland). Landesherrschaft wuchs hier nicht aus den internen Verhältnissen, sondern drohte von außen her; in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts suchten die Wettiner, der Herzog von Geldern, schließlich mit Erfolg die burgundischen Habsburger in dem Bereich der alten Freiheit eine herrschaftliche Ordnung zu etablieren. Der Häuptlingsadel wußte sich weitgehend mit diesen herrschaftlichen Tendenzen zu arrangieren; das Freiheitsbewußtsein blieb vor allem eine Sache der bäuerlichen Schichten, die sich vor steuerlichen Belastungen fürchteten. Doch erlosch die Freiheitsaktivität in den Kriegsverheerungen der Jahre um 1520, und in der Folgezeit entwickelte sich eine »Freiheitslegende« im ostfriesischen Geschichtsbewußtsein des 16. bis 19. Jahrhunderts.

Wilhelm Winkelmann: Die Ausgrabungen
in der karolingischen Königspfalz zu
Paderborn

Eine Veröffentlichung über das Thema wird vom Referenten vorbereitet.

Wilhelm Meyer-Detring: Die
militärischen Ereignisse im rheinisch-
westfälischen Raum während des zweiten
Weltkrieges

Der Vortrag ist als Beitrag im vorliegenden Band der »Westfälischen Zeitschrift« (S. 49–65) enthalten.